

Dresdner Nachrichten

Tagblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepisch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Friedr. Gordsche in Dresden.

Abonnement-Preise
 Einem Exemplar zu 12 Pfennig.
 Einem Vierteljahr zu 30 Pfennig.
 Einem Halbjahr zu 55 Pfennig.
 Einem Jahr zu 100 Pfennig.
 Einem Vierteljahr zu 25 Pfennig.
 Einem Halbjahr zu 45 Pfennig.
 Einem Jahr zu 80 Pfennig.
 Einem Vierteljahr zu 20 Pfennig.
 Einem Halbjahr zu 35 Pfennig.
 Einem Jahr zu 60 Pfennig.

Abonnement-Preise
 Einem Exemplar zu 12 Pfennig.
 Einem Vierteljahr zu 30 Pfennig.
 Einem Halbjahr zu 55 Pfennig.
 Einem Jahr zu 100 Pfennig.
 Einem Vierteljahr zu 25 Pfennig.
 Einem Halbjahr zu 45 Pfennig.
 Einem Jahr zu 80 Pfennig.
 Einem Vierteljahr zu 20 Pfennig.
 Einem Halbjahr zu 35 Pfennig.
 Einem Jahr zu 60 Pfennig.

Mr. 83. Einundzwanzigster Jahrgang. Mittwoch: Dr. Emil Biercy. Dresden, Donnerstag, 23. März 1876.

Politik.

Wer sie nicht kennt, die Elemente, die als Prokrepit die öffentliche Meinung zu verwirren, zu trüben, zu fälschen, kurz zu gewissen Zwecken vorzubereiten haben, dem müßten sich die Haare sträuben über die Niedertracht, deren sich die Mittelstaaten in der Eisenbahnfrage schuldig machen. Angeblich bilden sie einen Sonderbund gegen das Reich, angeblich verstecken sie sich hinter Rußland, damit dieses Einspruch gegen das Reichseisenbahnprojekt erhebe. Die Verlogenheit beider Mittheilungen ist leicht erkennbar. Für Sonderbünde giebt es im deutschen Reiche keinen Raum, keinen Quadratcentimeter Platz. Die Zeit von Sonderbünden liegt glücklicher Weise hinter uns. Der verwegenen Staatsmann würde sofort vom Unwillen der Nation hinweggefegt, der so traurige Zeiten wieder heraufbeschwören wollte. Kein Rheinbund, keine neue Mainlinie — aber Erhaltung der Grenzlinie zwischen Wein und Deul! Was aber den russischen Einspruch in eine innere deutsche Angelegenheit anlangt, so verbitten wir uns denselben allen Ernstes. Die Centralisation der deutschen Bahnen ist eine rein innere Frage, bei der die deutschen Landtage, der Reichstag und der Bundesrath, nicht aber die russische Diplomatie mitzuwirken hat. Ist irgend ein Königlich Wahrscheinlichkeit an jener jugendlichen russischen Mittheilung, so hat Rußland vielleicht dagegen Vorstellungen erhoben, daß Deutschland vermittelst Centralisation der Eisenbahnen sich vorbereitet, zugleich gegen Rußland und Frankreich Krieg zu führen. Letzteres ist freilich das Ideal der Berliner Kriegspartei. Sie schwärmt von einer durchgreifenden Aenderung des deutschen Eisenbahnsystems, „wenn dasselbe den militärischen Anforderungen der Zukunft entsprechen soll“. Die Bahnen sollen so eingerichtet werden, daß Tag und Nacht ununterbrochen nach der einen Richtung volle Militärtransporte fließen, nach der anderen leer; daß ein immenses Fahrzeugmaterial, das im Frieden müßig liege, angehäuft sei an den Einschiffungspunkten u. dgl. m. Diese ganze militärische Seite des Projectes zeichnet aber mit einem Glanze die Phrasen von den volkswirtschaftlichen Vorteilen, die man dem Handel und der Industrie vorgaukelt.

Wer es wirklich ernst meint mit der Abschaffung der jetzigen Nebenstände auf den Eisenbahnen, der muß das Centralisationsproject bekämpfen, hingegen auf Erlass eines Eisenbahngesetzes dringen, welches die jetzige Willkür in den Transportverhältnissen durch materielle gesetzliche Vorschriften beseitigt. In gleichem Sinne drängt Dr. Petersmann in einer soeben bei S. Heinrich hier erschienenen Schrift: „Eisenbahnbesitz und Eisenbahn-Transportgesetz“ auf Beseitigung der auf der Industrie so schwer lastenden Differenzialtarife. In dieser lehrreichen Schrift warnt er davor, die gesammte Volkswirtschaft im Polizeistaatsende zu lassen. Freilich gehörte dazu, daß die Mittelstaaten seiner Zeit nicht bloß gegen das preussische, dahin führende Project stimmen, sondern aus der Tasche den Entwurf eines volkswirtschaftlichen, dem Handel Vortheil versprechenden, der Industrie Belebung bietendes Gegenproject, ein Transportgesetz, ziehen. Dazu ist es noch nicht zu spät! Und wenn die Arbeitskraft eines einzelnen Ministers dazu nicht auslangt, so rege fein College die fleißigen, geschickten Hände! Herr v. Freisen ist augenblicklich durch die Finanzfragen, das Einkommensteuergesetz, die Unterhandlungen wegen Ankaufs der Leipzig-Dresdener und der nachbleibenden erzgebirgischen Bahnen so beschäftigt, daß es ihm wahrscheinlich wie einem gehegten Redacteur geht, der es auch bellagt, daß der Tag nur 24 Stunden habe. Aber streng genommen gehören die Eisenbahnfragen gar nicht so ausschließlich zum Ressort des Herrn v. Freisen. Seine unermüdete Arbeitsamkeit hat vielmehr ein Gebiet, das dem Minister des Innern in fast höherem Grade untersteht, als ihm selbst, in seine Nachschüre gezogen und Herrn v. Rostk-Wallwig ein wenig trocken gestellt. Kein bankrott Gebiet könnte der verehrte Minister für Volkswirtschaft, Herr v. Rostk, finden, als wenn er die Grundlinien eines Transportgesetzes durch seinen Bruder, den sächsischen Gesandten in Berlin, dem Bundesrath überreichen liesse!

Italiens Parlament hat dem verhassten Ministerium Minghetti nicht einmal Zeit gelassen, den schönen Fechtort auf der Wahlstatt zu verlassen, die es sich ausgesucht hatte. Der Deputierte Morana brachte die Uebelstände zur Sprache, die mit der Maßsteuer zusammenhängen. Bei deren Erhebung wird mit erbitternder Grausamkeit zu Werke gegangen, namentlich blüht ein finanzpolizeiliches Schmelzsystem, das in seiner Verhaftigkeit an die Kaffeereicher gemahnt, mit denen Friedrich der Große sich bei seinem Volke so unpopulär gemacht hatte, daß die Berliner über „Tyrannei“ seufzten. Die jene Kaffeereicher in alle Häuser drangen, um den Kaffe für konfiszieren, den der alte Feig nicht für die Bürger für passend hielt, so sind in Italien Hausdurchsuchungen wegen Hinterziehung der Maßsteuer an der Tagesordnung. Der Minister hat nun in der Kammer, man möge die Debatte über jene Beschwerden vertagen und ihm in der Frage des Ankaufs der Lombardischen Eisenbahnen entweder ein Ver- oder ein Nichttrauendvotum erteilen — aber die Opposition, nicht bedenken, daß nicht Minghetti jenes verhasste Maßsteuergesetz gemacht, beschloß, ihn sogleich zu stürzen. So fiel eine Regierung, deren Handlungen nur selten von Schmach und Schande frei waren. Die Gefährlichkeit in der grausamen Verfolgung politischer Gegner, wie die Corruption und die Verschleuderung von Staatsgeldern haben sein Maß voll gemacht. Ob mit Minghetti auch der Vertrag mit dem Hause Rostk-Wallwig über Ankauf der Lombardischen Bahnen fällt, ist noch ungewiß. Wichtig ist es jedenfalls, daß zum 1. Male ein vom Hause Rostk-Wallwig mit einer Regierung förmlich abgeschlossener Vertrag nachträglich noch sehr ernstlich durch die Vertretung des betreffenden Landes in Frage gestellt worden ist. Die Zeiten scheinen glücklicherweise vergangen zu sein, wo das große Welthaus im Geschäftsverkehr mit Regierungen völlig freie Hand und wo die Wähler die unter seiner Kontrolle von ihrer Seite fertig gewordenen Ueberwindnisse nur als abgeschlossene Thatfachen hinzunehmen hatten.

Gerade an diesen Lombardischen Bahnen haben die Rostk-Wallwig Milionen erpreßt und wer sie Kombarbo-Lombardini nennt, thut ihnen in und außer der Heimath Rinaldo Rinaldini's kein Unrecht.

Der künftige „Kaiser von Indien“, jetzt noch Prinz von Wales, schiffte nach England zurück. Was sein Aufenthalt im Oriente den Indiern zu Gute kommen! Wir haben gehört, welche Välle und Festlichkeiten er mitgemacht, wie viele Elephanten und Tiger er erlegt, unter wieviel Triumphbögen er durchgeritten ist — aber eine einzige Aeußerung, die es verdiente, von Mund zu Mund zu gehen, entschlopfte niemals dabei den Lippen des Prinzen. Konnte er sich denn nicht von einem geistvollen Manne ein geflügeltes Wort souffliren lassen, das den Indiern trotzdem wie ein Stern erschiene wäre?

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus nicht viel Neues. Der „Kulturkampf“ artete neulich wegen des Nomans vom Einspiciens in eine „Kulturkämpfe“ aus, bei der die Akerikalen Haare lassen.

Locales und Sächsisches.

Bei einem argen Schneewetter, welches von dem sprichwörtlichen herrlichen Kaiserwetter wesentlich abwich, wurde gestern der Geburtstag Kaiser Wilhelms auf gewöhnliche Weise in unserer Stadt begangen. Die Staatsgebäude, das Rathhaus, die Kasernen und einige Privathäuser hatten sich mit deutschen und sächsischen Fahnen geschmückt, die in dessen durch das Schneewetter arg mitgenommen wurden. Die Garnison trug Paradeanzug, die Postkutschentruppen mit Feberbusch. Morgens fand Revue, in Altstadt durch Herrn Musikdirector Ehrlich, in Neustadt durch Herrn Musikdirector Werner mit ihrem Corps ausgeführt, Abends Beleuchtung der öffentlichen Plätze statt. Das Galabier im Igl. Schloße war sehr glänzend. Dazu waren außer dem großen Dienste geladen: der preussische Gesandte Graf Solms und der Legationsrath Graf Mabolinski, der bairische Gesandte, sämtliche Minister, die Präsidenten und Vizepräsidenten des Landtags, mehrere Generäle und pensionirte preussische Offiziere, der Oberpostdirector Strauß u. A. Während der Galafest brachte Se. M. der König den Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus. Hierzu kostbare Obermundschöpf v. Meiß, seines Amtes wartend, ihm einen kostbaren Krystalkopel auf einem silbernen Cabaret überreicht. Vorher hatten die beiden Kammern Jesbankeits gehalten und telegraphische Glückwünsche nach Berlin gesendet. Bei diesen Dinners brachten die Präsidenten v. Sehmern und Haberkorn die Kaisertrinke aus. Das Offiziercorps hatte im „Jägerhofe“ das Festdiner zu Ehren ihres kaiserlichen Kriegsherrn.

Vor der Wohnung des k. preuss. Gesandten Grafen Solms-Sonnenwalde ging es gestern lebhaft zu. In den Frühstunden brachte ihm unter Trenklers Leitung die Kapelle des Grenadierregiments Kaiser Wilhelm eine Morgenmusik. Dann fuhr die Staatsminister vor, um ihm die Glückwünsche für den deutschen Kaiser zu überbringen. Dasselbe that Namens der sächsischen Armee der Kriegsmilitär v. Fabric. Auch der Oberbürgermeister Hofenbauer und der Stadtverord. Vorstand Ademann brachten ihre Glückwünsche.

J. Maj. die Königin-Mutter hat dem Bezirksverein für die Wilsdruffer Vorstadt und die Friederichsstadt für die von der Wasserfluth geschädigten Einwohner jeder Stadttheile 120 Mark übergeben lassen. Auch J. Maj. die Königin-Wittve hat 120 Mark für diesen Zweck gespendet.

Seit Montag ist das neue Reichsstrafgesetzbuch in Kraft getreten. Die darin ausgeführten neuendeten Verordnungen, die bis zum Montag strafflos waren, sind von da an bestrafbar geworden. Alle Verbrechen und Vergehen werden nunmehr nach Maßgabe der neuen und vielfach härteren Bestimmungen bestraft.

Die Königl. Wasserbauverwaltung hat den der Elbbauwerksgesellschaft hier gehörenden Dugsirtdampfer „Joseph Huston“ gemiethet zum Durchschleppen von Röhren durch die Nieder Brücke, um auf diese Weise den Schiffsverkehr bei dieser gefährlichen Passage zu ermöglichen. Die genannte königliche Behörde erwidert sich durch diese Maßregel den besten Dank des Handel und Schiffahrt treibenden Publikums.

Die dritte Abtheilung des Igl. Kriegsministeriums erfucht und mittelt Schreiben, das in den letzten Tagen im hiesigen „Amtsblatt“ nachgelesen wurde, von einem in der neuen Infanterieregiment am Waldschloßchen erfolgten be deutenden Einbruch auf das richtige Maß zurückzuführen. Es ist in der That in der Nacht vom 13. zum 14. v. M. ein Stück Corridorgewölbe von circa 7 Meter Länge niedergegangen, weil der Theil durch den andauernd starken Frost ausgefroren war. Weitere nachtheilige Folgen für das Gebäude sind nicht zu fürchten und die Behauptung des Amtsblattes, daß Weichungen oder Sehungen der Fundamente des Gebäudes entstanden seien, entbehrt jeder Begründung.

In auswärtigen Wätern herrscht eine lebhaftere Erörterung der Frage, ob Preußen oder Sachsen der Annahme des Hilfskassengesetzes im Bundesrathe Widerstand entgegenzusetzen. Während eine Leadt die preuß. Regierung oder vielmehr den Fürsten Bismarck als die Seele des Widerstandes bezeichnet — von seinen Collegen sollen nämlich der Finanzminister, der Handelsminister und der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten der Gutherzigkeit des Befehes geneigt sein — wider sie die andere, Preußen habe sich nicht dagegen erklärt und werde sich auch nicht dagegen erklären, da die eingeforderten Sachverständigen-Gutachten wesentliche Bedenken gegen die Vorlage nicht erhoben hätten. Sachen vielmehr sei es, daß aus Furcht vor den Socialdemokraten denken das Gesetz nach seiner Ansicht in erster Linie zu Gute kommen werde, dem Entwurf Opposition mache. Es wäre an der Zeit, daß sich die sächsische Regierung über ihre Stellung zu dem Gesetze äußere.

So anerkennungswürdig die Verordnung der Kircheninspection und der Königl. Polizeidirection bezüglich des Verbot: den

Besuch des Victoriafalons von Seiten „schulpflichtiger Kinder“ ist, um so verbienter um das allgemeine Wohl der wacklichen Jugend würde sich erstere Behörde machen, wenn dieselbe streng darauf sehen und achten wollte, daß die vom Heiligenschein der Jugend noch umgebene weibliche Jugend, namentlich eine große Anzahl der die Schule besuchenden Mädchen von 12 bis 14 Jahren, in kindlicher, bescheidener Tracht, mit kindlich-fremdem Sinn, wie es früher Sitte war, zur Schule gehen; denn abgesehen davon, daß namentlich der elterliche Geldbeutel sehr in Anspruch genommen wird, wenn es jetzt leider meist Brauch geworden ist, Mädchen von 12 bis 14 Jahren ganz nach der allerneuesten Mode, das kindliche Wesen in vielfach sittenverletzender Weise gekleidet, gleich schon jungen Mädchen von 17-20 Jahren, so in die Schule und dann nach vollendeter Schulzeit, gleich einer jungen Braut, mit Blumen, Schleier und Schleiern geschmückt, zur Einsegnung in die Kirche gehen, wird heutzutage durch die herrschende eitle und übertriebene Puffsucht eines großen Theiles der namentlich die Privat- und höheren Bürgerfamilien besuchenden Mädchen das wahrhaft kindlich und sitfam weibliche Wesen verdrängt, dafür der Gefallsucht, Puffsucht und dem Verzicht in weiblich-kindlichen Herzen Eingang verschafft. Kommt dann die Zeit, wo die „Fräuleins“, welche schon in den letzten Jahren ihres Schulbesuchs sich als „Fräulein“ gefallen haben und welche stets nach der neuesten Mode sich kleiden, Clavier spielen, etwas englisch und französisch vabrechen u. s. w., daran denken, sich zu verheirathen, wollen sie sich wundern, wenn dann reell denkende Männer im Zweifel sind, mit solchen Koletten eine glückliche, ihrem Stande angemessene Ehe einzugehen? Wenn daher die Kirche und die Polizei gewichtige Gründe haben, der schulpflichtigen Jugend den Besuch der Victoriafalons zu untersagen, sollte die Kirchen- und Schulinspection den Herren Schuldirectoren und Lehrern die Anweisung geben, solche aufgepuffte Ramfellen sofort aus der Schule wieder nach Hause zur Frau Mutter zu schicken, gleich mit dem Bemerkten: solche Koletterei gehöre nicht in die Schule, wenn sie auch zu Hause üblich sei. Ebenso sollten die Herren Geistlichen dergleichen aufgepuffte Dinger aus der Präparationsstunde, und am Tage der Einsegnung aus der Kirche weisen. Daß eine große Anzahl Knaben und Mädchen aus „den sogenannten besseren und gebildeten Ständen“ im Laufe der Woche nach Sonntag Palmarum, abgesehen von den Kindern anderer Leute, in mehreren Kirchen der Residenz eingekniet, und auch wiederum abgesehen von der Masse zur Communion gehen, dürfte die Kircheninspection schon vom christlichen Standpunkte aus nicht dulden.

Das geeignete Blasewitz wird nun auch Hafenort. Seit langen Jahren war es unter den Schiffern gebräuchlich, daß wenn sie behufs des Uebernachtens oder aus sonstigen Gründen oberhalb Dresden ihre Fahrt unterbrachen, die Fahrzeuge bei „Anton“ angelegt wurden. In den Frühjahrsmonaten, zur rechten Zeit der Frachtschiffahrt, lagen dort gleichzeitig eine ganze Menge von großen Rähnen und Segelschiffen, und gar ein hübsches Bild war es, wenn an jenen Frühjahrsabenden die Schiffe mit buntem Wimpeln und weißen Segeln sich von dem prächtigen Hintergrunde, der langen laubreichen Allee, abhoben. Die Igl. Amtshauptmannschaft, als Elbthronamt, hebt nun aber diesen Hafenplatz auf und zwar, weil bei hohen Wasserständen zu befürchten steht, daß größere Fahrzeuge, wenn sie vor „Anton“ angelegt gehabt, nicht zeitig genug die richtige Fahrt gewinnen und auf den Bau begriffenen linksseitigen Strompfeiler der dritten Brücke stoßen können; sie verweist die Schiffer nach Blasewitz, woselbst nun der einzige Ort ist, an welchem die Fahrzeuge anlegen dürfen.

Gestern Mittag haben sich im Café français zwei Gäfte, ein hiesiger Getreidehändler und ein Schirmermeister von einer Ziegelei in Jchertniz, in angetrunkenem Zustande eines großen Excelses schuldig gemacht. Wegen ihres ungeberdigen Wesens und des Lärms, den sie im Lokale verführten, ließ der Wirth einen Gendarm herbeiholen, diesem leisteten sie aber erst recht keine Folge, so daß derselbe noch zwei seiner Collegen requirirte, welche nunmehr zur Verhaftung der zwei Excendenten schritten. Diefelbe war aber nicht so leicht und erst nach vieler Mühe glückte es den drei Gendarmen, die beiden Ruchstücker zu übermächtigen, zu binden und nach der nächsten Polizeiwache zu schaffen, von wo aus Beide noch immer gefesselt ins Polizeigefängniß abgeliefert wurden.

Jenes angebliche junge Ehepaar, welches nach unserer gestrigen Mittheilung am Montag unter Zurücklassung eines kleinen heimlich geborenen Kindes das von ihnen bewohnte hiesige Gasthaus heimlich verlassen hatte, hat sich am darauf folgenden Tage der Behörde freiwillig gestellt und eingeräumt, daß es nicht verheirathet sei und ihre beiderseitige Vaterstadt Berlin heimlich verlassen hätten, weil von ihren Angehörigen ihrer Verheirathung Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden seien. Der Mann ist ein Kaufmann und seine Geliebte eine Näherin. Beide sind übrigens von der Behörde in Haft genommen worden.

In einem Hotel der Neustadt ist vorgestern früh in der 9. Stunde ein dort logirender Fremder um eine höchst werthvolle goldene Uhr mit doppelter Cuvette und einem auf der Rückseite eingravierten adeligen Wappen, nebst daran befindlich gewesener goldener Kette und ein Portemonnaie mit ca. 30 Mark Inhalt bestohlen worden. Er hatte sein Zimmer um jene Zeit auf kurze Zeit verlassen und nicht verschlossen, währenddem ist aber jener Diebstahl ausgeführt worden.

Während der vorvorigen Nacht hatte unsere Polizei einen Mörder in ihrem Gefängniß zu beherbergen. Derselbe, ein Bergverwalter Heinrich Ehrhardt aus Meyer im Amte Rumbach, Provinz Oesterreich, hat am 31. Januar d. J. seine Ehefrau durch Gift getödtet und war vor Kurzem in Schloßberg im Böhmischen Gefängniß angekommen. Nachdem die Auslieferungsformalitäten erledigt waren, ist derselbe nach mit der hiesigen Königl. Polizeidirection geschlossenen Uebereinkommen vorläufig nach einem

D's
 a-
 den
 allen
 d'm
 Reu-
 Reich-
 t ver-
 schen
 in und
 old
 Steile
 5 W.
 (Stell-)
 Men
 (Beit)
 lumb-
 dliche
 nitbin
 ent-
 (19)
 zen
 schen
 lach-
 r
 l W.
 d
 r
 l. 15
 uch-
 e und
 itende,
 7 und
 lasser-
 com-
 Platz
 chfer
 ce,
 e 17.
 & in
 p
 1 und
 Cour-
 Dreda
 S
 Kauf
 meber
 it das
 on
 ins
 a. 1.
 zen
 hme
 o M.
 lund
 lge
 r r
 M.
 lung,
 der
 lbe
 von
 r.
 are
 ie
 ter,
 19,
 rit.
 del
 it
 17.
 he,
 er,
 er,
 anen
 chau.